

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
 Für England 1s. 8d.
 „ Deutschland 1.60 M.
 „ Oesterreich 1 Fl.
 „ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Abonnements und Briefe
 sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
 R. GUNDERSEN,
 96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

Erscheint wöchentlich.

No. 115. VI. Jahrg.

London, den 3. Januar 1891.

Preis per No. 1d.

Genossen und Genossinnen!

Durch Eure dankenswerthe Unterstützung ist es uns gelungen, die „Autonomie“ fünf Jahrgänge hindurch erscheinen zu lassen und mit dieser Nummer den sechsten Jahrgang zu beginnen. Auch in Zukunft dürft Ihr uns Eure Mithilfe um so freudiger angedeihen lassen, als Ihr mit uns der festen Ueberzeugung sein möget, dass das Blatt bisher Vieles zur Verbreitung und Klärung der anarchistischen Idee, sowie zur Erweckung des Geistes der Rebellion beigetragen; eine Aufgabe, welche es auch fernerhin zu erfüllen hat und erfüllen wird, zumal wir nach langem Ringen und Kämpfen in die Lage versetzt sind, dasselbe wöchentlich erscheinen zu lassen. Trotzdem wir aber dieser Ueberzeugung sind, leben wir keineswegs in dem Wahne, als wäre bezüglich der Mithilfe bis dato Alles geschehen, was nur geschehen konnte. Nein, wir wissen, dass die „Autonomie“, was den Inhalt anbelangt, fast durchgängig hätte gediegener sein können, wäre die Arbeit auf mehr Genossen vertheilt gewesen — und diese Arbeitstheilung wird, wollen wir etwas Gutes schaffen, durch die wöchentliche Ausgabe zu einer noch dringenderen Nothwendigkeit —; wir wissen auch, dass die Verbreitung — und besonders hier in London — ein wenig mangelhaft betrieben wurde, wodurch natürlich unserer Kasse kein grosser Nutzen erwachsen und unsere Ideen nicht ganz den erwünschten Eingang in die Massen gefunden. Darum auf! Freunde und Freundinnen, die Ihr mit Sehnsucht die Verwirklichung unserer Ideale herbeiwünscht, verdoppelt Euren Eifer! Jeder schreibfähige Genosse, oder jede solche Genossin, wo immer er oder sie sich befinden mag, sende uns von Zeit zu Zeit Korrespondenzen oder sonstige Beiträge und jedes einzelne von Euch suche so viel nur irgend möglich die „Autonomie“ zu verbreiten, damit sie zu einer gefürchteten Waffe des Proletariats werde, zu einer wirklichen Bahnbrecherin der sozialen Revolution, welche führen wird zur Verwirklichung der Anarchie!

Mit anarchistischem Gruss

DIE HERAUSGEBER.

Schwer ist's, wahrer Mensch zu sein.

Leicht kannst Du ein Pfaffe werden, In der geistlichen Fabrik, Kannst das Aug' beim Heuchlerleben Du verdreh'n nur mit Geschick; Allerlei kannst Du betreiben, Deine Kirche fällt nicht ein; Leichter ist's für Dich ein Pfaffe, Als ein wahrer Mensch zu sein.	Zeitungsschreiber, Politiker Gehen immer Hand in Hand, Leben vom Parteigetriebe, Wechseln Farbe und Gewand; Nach der Beute geht ihr Sehnen, Ihre Hände sind nicht rein; Leichter ist's, ein Politiker, Als ein wahrer Mensch zu sein.
Dichter, Künstler und Gelehrte Gehen oft gefährlich um; Für ihr eig'nes Interesse Sünd'gen Sie am Menschenthum; Falsche Sätze, falsche Formen Schmuggeln Sie in's Leben ein; Leicht ist es fürwahr, ein Künstler, Schwer, ein wahrer Mensch zu sein.	Leute, die am Mammon hängen, Tanzen um das gold'ne Kalb, Sind ertödtet für die Menschheit, Sind versteinert mehr als halb; Schwerer geh'n Sie wie Kameele In das Reich des Guten ein; Leichter ist es wohl, ein Geldsack, Als ein wahrer Mensch zu sein.

Wahrer Mensch kann der nur werden,
Der stets offen spricht und frei,
Der verachtet Potentaten,
Sowie jede Tyrannei;
Trotzend Lug und Aberglauben,
Wahrheit nur und Freiheit liebt,
Und nach dem Gesetz nur lebet,
Wie es die Natur ihm giebt.

„Die Presse hemmen, heisst die Nation gröblich beleidigen; ihr das Lesen gewisser Schriften untersagen, heisst sie für einen Sklaven oder blödsinnig erklären.“
 (Helvetius.)

Zum Jahreswechsel.

Wie der Sturmwind rast, so eilt ein Jahr nach dem andern über uns hinweg, die darbenende Menschheit aber schmachtet ruhig in ihrem Sklavenjoch weiter. Auch am Anfange des letzten Jahres, wie schon früher, haben wir wieder die Hoffnung ausgesprochen, dass, ehe es über unsern Häuptern weggezogen sei, die soziale Revolution Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herbeigeführt haben werde. Es war eben nur eine Hoffnung. Warum sollte man aber nicht zu derselben berechtigt sein? Sind die Völker etwa schon so sehr versumpft, dass sie sich nicht mehr zu erheben vermögen? Wenn wir einen Blick auf verschiedene Vorgänge im letzten Jahre werfen, so sehen wir, dass dies keineswegs der Fall.

Wir sehen die Glasschleifer im Isergebirge, wie sie, empört über die Ausbeutewuth der Sklavenhalter, Waaren und Fabriken zerstören; wie die Kohlenarbeiter im Ostraubgebiete der Militär-gewalt Trotz bieten und wie noch an anderen Plätzen in Oesterreich der Zorn der Arbeitermassen zum Ausbruch gelangt.

In Frankreich finden wir am 1. und 2. Mai mehrere Städte im hellen Aufruhr; ebenso in Spanien und Italien.

In Deutschland sind die Arbeiter trotz ihrer Siegestrunkenheit über den 20. Februar und trotz der drohenden Bajonette gewillt, am 1. Mai in Masse auszurücken; nur das aus Furcht gesprochene Machtwort der „Führer“ hält sie zurück.

Später sehen wir in einigen Provinzialstädten Englands streikende Arbeiter mit Militär und Polizei im Kampfe. Frauen und Kinder versehen die Männer mit Wurfgeschossen, um den Fein leu womöglich die Hirnschädel damit zu zerschmettern.

Auch Skandinavien hat seine Aufrührerszenen zu verzeichnen.

In Belgien hören wir fortwährend die Drohrufe der Arbeiter, und wenn auch einer nichtigen Sache wegen (dem allgemeinen Wahlrecht) ausgestossen, so beweisen sie doch das Vorhandensein von rebellischen Gedanken.

Was ist es nun, das trotz des Ingrimmes der Arbeiter diese zurückhält, sich in Masse zu erheben und das ganze verruchte Raubsystem, unter welchem sie leiden, in Trümmer zu schlagen? Ist es vielleicht, dass dieses System noch nicht bis zu dem Grade entwickelt ist, um zu Fall gebracht werden zu können? Gewisse Sozialdemagogen stellen diesen einfältigen Gedanken oft als Behauptung auf, während ihnen die Thatsache in's Auge grinst, dass 96 Prozent der Bevölkerung nicht ihr nöthiges Auskommen haben und die ganzen gesellschaftlichen Reichthümer sich in den Händen nur weniger Personen befinden; also die Entwicklung des Raubsystemes, wie es uns scheint, schon weit über ihr eigentliches Ziel hinausgeschritten ist; denn, wenn ein System daran die Schuld trägt, dass auch nur ein Mensch Mangel und Noth leidet, so ist dasselbe dazu reif, abgeschafft zu werden.

Aber gerade dieses Demagogenthum ist es, welches die Volksmassen zurückhält, den Vernichtungskrieg gegen die Machthaber zu beginnen; seine Parole ist: Ruhe! Ruhe! Ruhe! statt den Arbeitern zuzurufen: „Was Ihr nöthig habt, ist Kühnheit! Kühnheit! und nochmals Kühnheit!“ Statt durch feurige Worte den Rachedurst der Arbeiter für erlittene Unbill zu entflammen, rath es diesen an, mit den herrschenden Klassen zu paktiren.

Vor Jahren schon haben die Arbeiter und Arbeiterinnen Belgiens bewiesen, dass sie Kugeln und Bajonetten gegenüber Stand halten können und heute treten sie, dank der Reformphrasen, die ihnen unaufhörlich in die Ohren ringen, für das allgemeine Wahlrecht ein. Und warum soll die herrschende Klasse nicht darauf eingehen? Sind ihr doch die friedliebenden „Führer“, welche in die Kammer gewählt werden, die beste Garantie für ihre Sicherheit.

Auch in Frankreich, Italien, kurz überall sehen wir, wie die Reformmichel sich an die Rockschösse der Arbeiter hängen, um dieselben nicht aus dem Gehege der herrschenden Raubmörder hinauszulassen, oder sie in dasselbe hineinzuzerren — denn nur dadurch, dass „die Arbeiter an der Gesetzgebung theilnehmen“ — wie man sich schön ausdrückt — werden sie auf Gnade oder Ungnade den herrschenden Klassen überliefert, weil diese keine Gesetze zulassen, welche für sie nachtheilig sind. — Die Gewalt, das einzige Befreiungsmittel, wird, wie jüngst am Hallener Kongress, als reaktionär bezeichnet und gestempelt.

Durch den Glauben einer Anzahl von Arbeitern an die Phrasen dieser elenden Lügner und Heuchler — denn ihre Arbeiter-

freundlichkeit ist doch nur erheuchelt — wird das Solidaritätsgefühl der Arbeiter einer Gegend, wenn die einer anderen zu Gewaltmitteln greifen, aufgehoben; an ein einheitliches Zusammenstehen ist nicht zu denken. Darum die Niedermetzelungen und Einkerkelungen unserer Leidensbrüder auf einer oder der andern Strecke, wie sie ja auch im letzten Jahre wieder hundertfach stattfanden, während um und um keine Hand zum Beistand sich erhebt.

Soll aber auch dieses neue Jahr wieder auf dieselbe Weise verrinnen, oder sollen wir vielleicht noch bis über das Ende des ganzen Jahrhunderts hinaus das Sklavenjoch kriechend schleppen? Nein! das wäre der Schmach zu viel. Und doch sehen wir, wenn das Proletariat diese Demagogen nicht von seinem Nacken abstreift, keinen andern Ausweg. Aber könnt ihr Arbeiter solche Schmach erleiden, noch Jahrzehnte geknechtet, zertreten, ausgesaugt und auf jede erdenkliche Art und Weise gemartert zu werden? Hinweg mit Eurem elenden Führerthum, das Euch, an das bestehende Ausbeutesystem geschmiedet, festzuhalten gedenkt; lasst es genug sein der Opfer, welche die Kapitals- und Regierungsbestie jetzt täglich aus Eurer Mitte reißt; lasst dieses Jahr, welches wir soeben angetreten, nicht vorübergehen, ohne dem Ausbeuterthum das Genick gebrochen und aller Knechtschaft ein Ende gemacht zu haben. Das einzige Mittel hierzu ist — die Revolution.

Schulzwang oder freie Erziehung.

II.

Wir haben in einem vorhergehenden Artikel den Schulzwang behandelt und damit bewiesen, dass der Staat nicht nur unfähig ist, sondern auch gar nicht den Willen hat, die Kinder in den sog. Volksschulen zu freien, selbstständigen und der Allgemeinheit nützlichen Menschen zu erziehen, vielmehr ist es die Absicht des Ausbeuterstaates, sie zu willenlosen und ängstlichen Sklaven zu machen.

In scheinbarem Gegensatz zu diesem System befürworten die Sozialdemokraten, die Vertheidiger des sog. freien Volksstaates, einen gewissen „obligatorischen Unterricht“, welcher durch vom Volk erwählte Staatsbeamten, nach deren Gutdünken an das Volk verzapft werden soll, wobei die Volkserzieher oder Lehrer selbstverständlich Diener des Staates bleiben, indem sie von dem Beamten angestellt und besoldet werden, was wiederum zu einer gewissen Stellenjägerei mit Protektion führen würde.

Nun fragt es sich aber, auf welche Weise wollen die Herren Volksregenten ihre Volkslehrer besolden? Dafür giebt es nur zwei Wege; entweder müssen dieselben nach ihren „Leistungsfähigkeiten“ oder nach ihren „Bedürfnissen“ bezahlt werden. Werden die Lehrer nach ihren Leistungsfähigkeiten bezahlt, so müssen sie in verschiedene Klassen eingetheilt werden und ihr Gehalt richtet sich nach den jeweiligen Talenten und Auffassungsfähigkeiten der Schüler, aber nicht nach der Fähigkeit des Lehrers. Dieses System ist in der englischen Schule besonders vorherrschend und die Folgen davon sind, dass die Lehrer zu allerhand Schwindel greifen, um die Staatsrevisoren zu täuschen, und dadurch zu einer höheren Gehaltsklasse zu avanciren.

Die Ungerechtigkeit dieses Systems liegt so klar auf der Hand, dass es selbst zu bezweifeln ist, ob die Sozialdemokraten geneigt wären, dasselbe zu befürworten; es ist vielmehr anzunehmen, dass sie nach ihrem demokratischen Prinzip eine gleichmässige, d. h. eine Besoldung nach den „Bedürfnissen“ der Lehrer einführen würden. Dieses System sieht jedoch der Gleichheit in der Kaserne und im Zuchthaus sehr ähnlich, indem der Lehrer ein gewisses Pensum zu verrichten hat und dafür nach einer vom Staate vorgeschriebenen Ration gefüttert wird.

Die Folgen dieses Systems sind, dass der Lehrer sich nach den Vorschriften der „gewählten“ Regierung zu richten und den Unterricht, oft mit Widerwillen, so zu führen hat, dass er bei der Regierung nicht in Ungnade verfällt; auch ist dabei zu berücksichtigen, dass aller Antrieb zu einer gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten fehlen wird, da sein Einkommen vollständig gesichert ist und die zentralisirte Regierung eines grossen Landes wird nicht im Stande sein, das ganze Heer der Volkslehrer zu kontrolliren, ohne eine Menge höherer Beamten und Revisoren einzusetzen, welche mit einer Vollmacht ausgerüstet sind, die saumseligen Lehrer durch Versetzung oder sonstwie zu bestrafen. Der Unterschied zwischen dem gegenwärtigen „Schulzwang“ und diesem „obligatorischen Unterricht“ würde nur im sprachlichen Ausdruck, aber nicht in der Sache selbst zu finden sein.

Wir Anarchisten werden uns deshalb nicht an den Staat wenden, in der Erwartung, dass er uns eine gute und freie Erziehung geben möge, sondern wir werden uns an die Lehrer und Erzieher selbst wenden und sie auffordern, sich von dem Gängelbände des Staates loszumachen und eine freie Association zu gründen, in welcher jeder Einzelne nach seinen Fähigkeiten sich demjenigen Fache der Erziehung widmet, zu welchem er die meiste Zuneigung besitzt.

Wenn die Arbeit nach einem genossenschaftlichen Prinzip mit dem Grundsatz: „Jeder nach seinen Fähigkeiten und Jedem nach

seinen Bedürfnissen“ organisirt sein wird, dann ist es selbstverständlich, dass die Erziehung nach demselben Grundsatz zu organisiren ist.

Eine solche Association, welche sich von den Fesseln des Staates befreit hat, wird keine Ursache mehr haben, die Zeit mit unnützem und schädlichem Zeug zu vergeuden und die Jugend in Knechtsinn und Aberglauben zu erhalten, sondern es wird vielmehr im Interesse solcher Lehranstalten sein, nur Zweckmässiges und Nützlichendes zu lehren. Auch wird der militärische Stil verschwinden und ein mehr familiäres Wesen herrschen; man wird die Kinder nicht zu Hunderten in einen Raum pferchen und bloss einem Lehrer übergeben; denn es ist demselben bei dem besten Willen unmöglich, seine volle Aufmerksamkeit auf jedes einzelne Kind zu wenden. Bei Vorträgen ist eine grössere Anzahl der Kinder eher annehmbar, als bei praktischem Unterricht, wie z. B. Schreiben, Zeichnen etc. In diesem Falle geben 20 bis 30 Schüler einem Lehrer genug zu schaffen; auch sollten die Sitzplätze derart beschaffen sein, dass der Lehrer zu jedem Einzelnen leichten Zutritt hat, und deshalb auch alle besser übersehen kann; dadurch wird es ihm eher möglich gemacht, das Schwatzen, Lachen und sonstige Fehler oder Vernachlässigungen zu verhindern und ist er daher auch weniger veranlasst, dieselben zu bestrafen. Es ist ein Charakterzug der heutigen Gesellschaft, zuerst die Entwicklung aller Fehler, Gebrechen und Krankheiten zu fördern und sie dann mit Gewalt zu unterdrücken, anstatt den Keim der Entwicklung zu beseitigen.

Im Uebrigen wird durch Abhaltung von Erziehungs-Konferenzen die Art und Weise der Erziehung, in jeder Einzelheit besprochen, und die besten Vorschläge zur sofortigen Anwendung gebracht werden u. s. w., ohne Abstimmung, ohne Gesetz und überhaupt ohne irgendwelche Sanktion. Die Gründung der freien Erziehungs-Associationen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Anarchisten, und die Londoner Genossen haben bereits in dieser Hinsicht die Initiative ergriffen, und es ist zu erwarten, dass in anderen Ländern, wo es die Verhältnisse gestatten, in diesem Sinne vorgegangen wird. Die Kirche, und namentlich die Jesuiten, haben ihre Macht und Ausdehnung nur dem Umstande zu verdanken, dass sie sich bei Zeiten der Schule bemächtigten. An uns ist es jetzt, ihnen dieselbe wieder zu entreissen und dies kann nur durch Gründung freier Erziehungsgesellschaften geschehen, denn der Staat, gleichviel ob autokratisch oder demokratisch, wird niemals anarchistische Lehren in der Schule dulden.

Also an die Arbeit, Genossen! Macht Euch von dem Schulzwang los und gründet für Euere Kinder eine freie Erziehung.

C.

Der radikale Arbeiterbund in New-York erliess einen Aufruf an alle revolutionär gesinnten Arbeiter Amerikas,

welcher sich gut auf Europa allein anwenden lässt und dann folgendermassen lautet:

Genossen!

Unser Zeitalter ist ein verhängnissvolles! — Zwei Riesen ringen auf Tod und Leben um das Schicksal der Menschheit. Der eine ist der Geist der Knechtschaft, Ausbeutung und Finsterniss; der andere der Geist der Freiheit, des Wohlstandes und des ungehinderten Fortschrittes aller Menschen. Die Entscheidungsstunde naht mit Windeseile und von Euerem, unserer aller Verhalten hängt zum grössten Theile der Ausgang dieses Kampfes ab — ob Freiheit oder Knechtschaft Sieger bleibt.

Die Kapitalistenbrut, als moderner Träger der Reaktion, wird immer frecher und unersättlicher. Nicht genug, dass ihre Autoritäts-Agenturen (Staat-Gemeinde etc.) dem Volke mittelst Steuern das Mark aus den Knochen pressen und als Büttel alles erwürgen und zu erdrücken suchen, was diesen Vampyren unbequem erscheint, organisiren sich dieselben noch speziell zu dem Zwecke, jede Schranke, welche von den Arbeitern ihrer Ausbeutungswuth entgegengesetzt wird oder werden könnte, durch die Hungerpeitsche zu brechen. Bedenken wir noch, wie diesen Ungeheuern in Menschengestalt Unverstand, Knechtsinn und jahrtausende alte Vorurtheile, welche systematisch im Volke gepflegt und gezüchtet werden, zur Verfügung stehen; ebenso die ganze Maschinerie der gesellschaftlichen Machtmittel, endlich alle sozialen Reichthümer, und mittelst diesen alles was auf das geistige und moralische Leben der Volksmassen Einfluss hat, wie: Schulen, Kirche, Literatur, Wissenschaft und Kunst; kurz, wie alles zur Verthierung und Verknechtung der Volksmassen benutzt wird, so muss ein Jeder, wenn noch ein Funken von Freiheitsliebe seine Brust durchglüht, im gerechten Zorne die Streitaxt ergreifen, er muss mit neuem Eifer in den Massen unserer Leidensbrüder die Liebe zur wahren Freiheit und Gerechtigkeit zu erwecken, den Hass gegen alle und jede Knechtschaft zu entflammen suchen, denn es gilt den letzten entscheidenden Kampf zu schlagen.

In Europa hat die soziale Krisis ihren Gipfelpunkt erreicht. Die öffentlichen Schulden, deren Verzinsung Milliarden beträgt, und ausschliesslich die Taschen der Kapitalisten füllt, die Ausgaben zum Schutze der herrschenden Raubgesellschaft (für Militär, Beamte

und Büttel), welche ebenfalls Milliarden verschlingen, die Milliarden, welche aus der Arbeitsfrucht derer jährlich herausgepresst werden, welche verachtet, mit Füßen getreten hungern und darben, sind fast nicht mehr zu erschwingen und die Gesellschaft steht vor einem allgemeinen wirtschaftlichen Bankerotte. Die Kräfte des Volkes sind aufgesaugt, der ewig lange Geduldefaden muss endlich reissen! —

Im gleichen Verhältniss wie die sozialen Reichthümer wachsen, wächst das Massenelend, wächst die Zahl derer, welche um alle Genüsse des Lebens, der Kultur und des Fortschrittes beraubt, dem Hungertode überliefert werden; dabei ist die Tyrannenbrut in ununterbrochener Thätigkeit, die Sklavenfesseln härter und fester zu schmieden.

Alle sogenannten Reformen haben sich als Schein, und alle Reformparteien als betrügerische Gaukelspiele erwiesen. In Wirklichkeit haben dieselben nur den Zweck, das Volk über die wahren Ursachen der sozialen Ungerechtigkeiten zu täuschen, diese schmachvollen Zustände zu verlängern, und den Ehrgeiz und die Herrschsucht einzelner Personen zu befriedigen. Dank der unermüdlichen Propaganda eines verhältnissmässig kleinen Häufleins opfermüthiger Revolutionäre, ist endlich auch in den Proletariatsmassen das Bewusstsein ihrer Menschenwürde erwacht. Ihre Bestrebungen sind nicht mehr mit besserem Futter und besserer Bestallung als „Lohnsklaven“ erschöpft, sondern „voller und unbeschränkter Genuss an Allem, was Natur und menschliche Produktionskraft an Genüssen zu bieten vermag“, ist das Ziel, welchem der bereits an allen Ecken entbrannte Kampf gilt.

Dieses Ziel ist nur in einer vollständig neuen, in einer anarchistisch-kommunistischen Gesellschaftsform zu suchen.

Zwischen der alten und neuen Gesellschaft giebt es daher keine Kompromisse, keine Verschmelzung oder Versöhnung mehr. Da giebt es nur ein Mittel, nur einen Weg, die Zerstörung des Alten, um für den Aufbau der neuen Gesellschaft Platz zu machen! — Das ist die soziale Revolution.

Während die herrschenden Klassen selbst Explosivstoff auf Explosivstoff in dem alten Gesellschaftsbau häufen, werden von den Pionieren der Freiheit mit Einsetzung ihres Lebens und ihrer Freiheit die Minen gegraben und der Zünder bereit gemacht. Die von allen wahren Menschenfreunden schon längst herbeigesehnte Katastrophe ist unvermeidlich geworden.

Allein wie die bitteren Lehren der Geschichte aller Völker beweisen, ist eine Revolution, der Sturz eines Knechtschaftssystems noch lange keine Garantie, für Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit der zukünftigen Gesellschaft.

Noch jede Revolution hat, trotz des festen Vertrauens der Völker, endlich frei zu werden, an Stelle des Alten, ein neues Knechtschaftssystem zur Folge gehabt. Auch die bevorstehende Revolution birgt diese Gefahr in ihrem Schoosse. Bereits heute schon werden von allerhand herrschsüchtigen Elementen die grössten Vorbereitungen gemacht, die Erbschaft der zu stürzenden Herrscher anzutreten, und die nach Freiheit ringenden Völker würden abermals um die Früchte der Revolution, für welche sie hoffnungsvoll ihr Herzblut geopfert, betrogen werden, gelingt es uns nicht, den Hass gegen jede Autorität in den Massen zu entflammen.

Hiebei gilt es jedoch vor allen Dingen uns selbst, von jeder wie immer gearteten und betitelten Vormundschaft zu befreien. Schon heute müssen wir uns in unserem Denken und Handeln nach den Grundsätzen vollster persönlicher Unabhängigkeit und Selbstständigkeit praktisch üben. Die persönliche Initiative muss an Stelle des Gehorsams, die freie Vereinbarung an Stelle der Disziplin treten. Unsere Organisationen und Verbindungen müssen vollständig auf dieser Basis errichtet sein, so dass jede Abhängigkeit des Einzelnen wie ganzer Körperschaften zur Unmöglichkeit wird.

Nichts ist der Verbreitung unserer Ideen schädlicher, als wenn — wie es leider nur zu viel geschieht — man den uns noch fern stehenden Massen das traurige Schauspiel bietet, wie aus der anarchistischen oder revolutionären Propaganda ein Monopol gemacht wird, wo jede selbstständige Regung in Wort und Schrift, jede selbstständige Neigung von den Monopolisten als „Ketzerei“ erstickt wird. Wie viele opferwillige kampfesmüthige Mitstreiter sind auf diese Weise nach langem vergeblichen Ringen entmüthigt, von solchem Treiben des persönlichen Despotismus und dem daraus entspringenden Personenstreit angeekelt aus unseren Reihen getreten? Wie viele Andere, mit individueller Initiative und Selbstständigkeit begabte Genossen, sind von den Partei „Bossen“ aus Neid und Eifersucht mit allen Mitteln der Intrigen, Verläumdung und Beschimpfung dem Pessimismus in die Arme getrieben oder nieder „gekickt“ worden? — Ist es da zu verwundern, wenn uns die Arbeitermassen mit Misstrauen begegnen.

Eine anarchistische Gesellschaft hat die individuelle Initiative zur Vorbedingung und die vollste Autonomie zur Basis. Ohne diese ist alles Geflunker von Anarchismus Blendwerk. In der Anarchie ist weder Raum für Monopole, noch Privilegien, noch alleinseligmachende Kirchen. In der Anarchie ist Jeder berechtigt, sein individuelles „Ich“ zum Ausdruck zu bringen. Der einzige Regulator, die tausendfältig vorhandenen Individualitäten zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden, besteht in der höchstmöglichen

Entwicklung des Bewusstseins der Interessengemeinschaft, der Zusammengehörigkeit, so dass jeder Einzelne selbst die Pflicht fühlt: stets und vornehmlich für die gemeinsamen Interessen einzustehen und zu wirken. Dann wird auch der hässliche Cliquen- und Parteigeist verschwinden, welcher leider noch so Viele beherrscht.

Wir Anarchisten unterscheiden uns wesentlich von allen anderen Parteien dadurch, dass wir nicht wie jene, unsere Herrschaft an die Stelle des zu Stürzenden setzen, sondern einfach jede Herrschaft überflüssig und unmöglich machen wollen, so dass alle Menschen ihre gegenseitigen Beziehungen ohne Autorität regeln. Eine Herrschaft der Anarchisten wäre eine Negation des Anarchismus. Wir können daher und wenn wir noch so stark wären, als Partei unsere Ideen nicht praktisch verwirklichen, wenn dieselben in der Masse nicht entsprechend verbreitet sind. Folglich müssen wir suchen, Alles zu vermeiden, was uns den Arbeitermassen entfremdet, und Alles aufbieten, unsere Ideen und Bestrebungen in den Reihen der Enterbten zu popularisiren, uns mit denselben in unlösbarer Fühlung erhalten. Dieselben dürfen in uns keine Fremden, sondern sich selbst, ihr eigen Fleisch und Blut erkennen. Jede abgesonderte Parteibildung mit den damit verbundenen Sonder- und Parteiinteressen hat und muss das Gegentheil zur Folge haben; ganz abgesehen davon, dass diese Partei den Tummelplatz für persönliche Reibereien und Gehässigkeiten bildet.

Als wirklich praktische und im vollsten Einklange mit den anarchistischen Prinzipien stehende Organisationsform empfehlen wir allen Genossen die Bildung autonomer Gruppen. Jeder Genosse verbinde sich — je nach Zweck und Bedürfniss — mit ihm sympathischen und gleichgesinnten Personen zu einer Gruppe. Wer in der einen oder anderen Gruppe nicht harmonirt, hat somit volle Gelegenheit, sich mit ihm harmonisirenden Personen zu einer anderen Gruppe zu vereinigen, ohne dass durch persönliche Reibereien das Ganze leidet, und gleichzeitig wird dadurch auch die Bevormundung durch einzelne Personen oder Gruppen unmöglich gemacht. Je mehr Thätigkeit von jedem Einzelnen entfaltet wird, desto vielfältiger — oder je nach örtlichen Verhältnissen und Umständen grösser — werden die Gruppierungen sein, einander anspornend und wetteifernd Besseres und Grösseres zu leisten. Jeder Genosse, wie jede Gruppe sucht nach bestem Wissen und Können der gemeinsamen Sache zu dienen. In allen Fällen, wo die eigenen Kräfte nicht ausreichen, oder um sich über gemeinsame Fragen verständigen zu können, genügt es, dass die Gruppen in ständiger Verbindung untereinander sind, ohne von irgend einem Zentralkörper wie: „Exekutivkomite“, „Parteivorstand“, „Informationsbureau“ etc. abhängig zu sein.

Genossen! Beherzigt den Ernst der Situation, sowie die Grösse unserer Aufgabe! Lasst Euch durch nichts zurückschrecken, oder gar entmüthigen. Es liegt in Eurer Hand, die kommende Revolution zur Letzten, zur Begründerin wahrer Freiheit und sozialer Gerechtigkeit zu gestalten, wenn Ihr wie oben ausgeführt, unermüdlich durch Wort und That den Geist der Anarchie in die Massen unserer Sklavenbrüder verbreitet. erinnert Euch stets der Märtyrer, welche heroisch ihr Leben geopfert, oder lebendig begraben in den modernen Bastillen schmachten. Gedenkt der Opfer, welche täglich, ja stündlich von den kapitalistischen Ungeheuern in den Bergwerken, Fabriken, kurz auf dem Schlachtfelde der kapitalistischen Ausbeutung verschlungen werden. Gedenkt der schmachvollen Zukunft, welcher wir Alle und unsere Nachkommen entgegen gehen, wenn diese Alles korrumpirenden Zustände durch apathische Gleichgültigkeit, oder gewissenlose Irreführung noch länger fortwirken. Gedenkt der ungezählten Massen, welche für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gekämpft, um schliesslich durch ihr naives Vertrauen in einzelne Personen, um die Früchte ihrer heldenmüthigen Kämpfe betrogen zu werden, und Euerer Brust wird sich mit unauslöschlichem Hass gegen jede Autorität erfüllen und Ihr wordet neuen Muth, neue Begeisterung für das grosse Erlösungswerk finden.

Nieder mit aller Autorität!
Es lebe die Anarchie!

Der Winter.

Nun hat der hohe Herr mit dem Januskopf wieder seinen Einzug gehalten — der Winter. Der hat ein Gesicht, das lächelt den Reichen und Gesunden zu, dass ihnen das Blut freudiger zirkulirt; der hat ein Gesicht, das dräut voll eisiger Tyrannei über den Armen und Kranken, dass ihnen das Blut in den Adern erstarrt.

O wie wunderschön ist es, im Schlitten über die weisse Fläche hin zu sausen, womöglich zur Seite ein geliebtes Wesen, das aus dem Pelzwerk hervorblüht wie ein Moosröschen! Und schön ist's auch im warmen Heim, wenn das Feuer im Ofen strahlt und knistert und die Mädchen Weihnachtsgeschenke sticken für den Erbonkel und die Buben gebratene Aepfel verzehren und dabei Geschichten lesen von den Helden, die einst gewesen. Hinter der Zeitung steigen die Wölkchen empor aus des Vaters Pfeife, und die Mutter bereitet mit kundiger Hand den Schlummerpunsch.

Aber durch die Hütte des Armen schneidet der Nordwest, und wenn der Vater von der Arbeit nach Hause kommt, bringt er eine

ganze Wolke Schnee mit zur Thüre herein. Hier kennt man nicht die Wärme und die Satttheit. Vielleicht haben Vater und Söhne keinen Verdienst, die Erdarbeiten sind des Frostes wegen eingestellt, und so lebt die ganze Familie von dem Fabriklohn der verkümmerten Mädchen, die todtmüde und halberfroren am Ofen sitzen, der seine theure und kümmerliche Kohlennahrung aus dem Krämerladen an der Ecke bezieht. Die Kinder werden in's Bett gesteckt, da ist's wenigstens warm; der Vater lungert nach einer Kneipe, wo vielleicht doch ein Schnaps abfällt, und die Mutter sitzt und flickt Lumpen auf Lumpen. Und nun erst der arme Teufel, der um diese Zeit wandern muss, marschiren, weil er Arbeit sucht, marschiren, bis er ein Loch findet, in das er hineinkriechen kann, marschiren, damit er nicht erfriert. Wie pfeift ihm der Wind um das schlotternde Gebein, vergebens suchen in den ausgerissenen Taschen die verkrümmten Hände nach Wärme, und in den Löchern der Schuhsohlen ballen sich Schneeklumpen. Da saust ein Schlitten voll munterer Knaben vorbei. Ein Schneeball fliegt dem Landstreicher an den Kopf. Er hat nicht mehr die Energie zu fluchen, er schüttelt sich nur und zieht schweigend weiter in der todtten Nacht.

Der Winter ist gerade wie der Herrgott, der hat auch zwei Gestalten; dem einen ist er der freundliche Vater, der Aepfel und Zuckerwerk an den Weihnachtsbaum hängt, dem anderen ist er das Eisgespenst, das auf der kranken Brust hockt, bis das Leichentuch des Schnees ihn zu ewiger Ruhe überdeckt. („Der arme Teufel“.)

Die Vorzüge der Dezentralisation.

Der Nihilist Lawroff soll zu einem Interviewer vom „Eclair“ unter Anderem gesagt haben, das ehemalige Exekutivkomite der nihilistischen Partei, dem er zwar nicht selbst angehörte, in dessen Thun er aber so ziemlich eingeweiht war, hätte zu bestehen aufgehört und es gäbe „in Europa“ Niemand mehr, der Mitglied desselben war. Das Exekutivkomite, sagt er, hat auch in Russland zu walten aufgehört; jede Gruppe handelt jetzt nach eigenem Ermessen, wodurch der autokratischen Regierung vervielfältigte Gefahren erwachsen. Die Gruppen kennen einander nicht, und so konnte es kommen, dass Niemand in Paris wusste, wer Padlewski war, als es hiess, er hätte den General Silewerstov ermordet. Sein Name hatte für die meisten Nihilisten nicht die geringste Bedeutung. Dieser Fall zeigt gerade, dass die jetzige Dezentralisierung der Terroristenkräfte für den Autokraten und seine Agenten viel bedrohlicher ist, als die frühere Zentralisierung.

Eine anarchistische Konferenz,

einberufen von der Gruppe „Ritter der Freiheit“, fand am 28. Dez im Club „Autonomie“ statt. Zweck derselben war, die Genossen zur Thätigkeit anzuspornen und den Austausch der verschiedenen Meinungen zu veranlassen.

Ein Ueberblick über die Arbeiterbewegung unter dem jüdischen Proletariat zeigte, dass vor sieben Jahren bei diesem fast keine Spur von einer sozialistischen Agitation zu finden war. Erst seit jener Zeit sind in London sowohl, wie auch in Amerika sozialistische Zeitungen und Broschüren in hebräischer Sprache herausgegeben worden. Die Ursache, dass die Bewegung nicht schneller vorwärts ging, ist, dass man keine bestimmte Richtung einnahm. Die Anarchisten sind jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, dass es, ohne den Fortschritt in der Bewegung zu hemmen, nicht möglich ist, mit den Sozialdemokraten Hand in Hand zu gehen.

Ein Genosse hielt einen längeren Vortrag, worin er Theorien des Anarchismus und Taktik der Anarchisten beleuchtete. Er meinte unter Anderem, zwei Hauptbedingungen, um Anarchist zu sein, seien: die dass man erstens Güte und zweitens Verstand besitze; Eigenschaften, welche auch der grossen Masse eigen sind. Die Verhältnisse, sagt er, haben uns auf ganz natürliche Weise zu Anarchisten gemacht. Das Volk hat die Erfahrung genossen, dass die verschiedenen Wechsel der Regierungsformen nicht die Freiheiten herbeiführten, nach welchen es gestrebt und für welche es gekämpft.

Der Anarchismus ist das Endresultat der stufenweisen Entwicklung der Menschheit.

Früher war der Mensch ein Sklave der Natur; jetzt hat er sich davon bis zu einem gewissen Grade emanzipirt, indem er die Natur bekämpft. Immer aber ist er noch Sklave und zwar der seines eigenen Geschlechts; um sich nun von diesem Sklaventhum zu befreien, muss er die Herrscher bekämpfen.

Sobald Jemand etwas von seinen Rechten an einen Andern abgegeben, ist er schwächer und der Andere stärker geworden und auf solche Weise kann man nicht zur Freiheit gelangen; überhaupt kann man Keinen in die Freiheit führen, sondern er muss sich abgewöhnen, geführt zu werden. — Die Anarchisten dürfen nicht das Volk mit falschen Hoffnungen betrügen.

Der Redner macht im Laufe der Diskussion über Propaganda den Vorschlag, hier ein anarchistisch-kommunistisches Blatt in hebräischer Sprache herauszugeben. Dieses Thema wurde verschoben bis zu einer späteren Versammlung, welche am 4. Januar im „Sugar Loaf, Hanbury Street, E.“ stattfinden wird.

Interessante Urtheilsbegründung.

In Elizabeth, N. J. (Amerika) wurden am 6. Dez. über zwei Arbeiter, Carl Klopp und Emil Vogt, welche wegen „Anstiftung

zum Aufruhr“ von einer Jury für schuldig befunden worden waren, vom Richter unter folgender Anrede das Urtheil verhängt:

„Sie, Carl Klopp, haben an besagtem Abend einer Tischgesellschaft beigewohnt, welche als Schlachtruf die Parole ausgegeben hatte: „Harmonie!“ (!!), und unter diesem heuchlerischen Ausruf haben Sie einem Polizisten den Knüppel entrissen, um die Anarchie einzuführen. Deswegen verurtheile ich Sie zu zwei Jahren Zuchthaus und das von Rechtswegen.

„Und Sie, Emil Vogt, sind beschuldigt, an besagtem Abend die Polizei, ebenso wie Klopp, attackirt zu haben. Weil aber eine Anzahl angesehenen Bürger (einige Politiker) für Sie eine Bittschrift eingereicht haben, so will ich Sie wegen ihres Verbrechens nicht bestrafen; jedoch haben Sie am 11. Nov. einer anarchistischen Versammlung beigewohnt, wozu Sie als anständiger Mensch kein Recht hatten und dafür verurtheile ich Sie zu einem Tage weniger als 6 Monaten Gefängnis und das von Rechtswegen.“ — In Amerika scheint man den Europäern doch in Allem noch voraus zu sein, selbst in der Schurkerei.

Militärisches.

Bei dem 3. Garde-Ulanen-Regiment zu Potsdam ist dieser Tage ein Akt abscheulichster Brutalität vorgekommen. Der Wachtmeister Wodtke von der 4. Eskadron liess eines geringfügigen Vergehens wegen einen Ulan von der gesammten Mannschaft, die sich im Stalle befand, in's Gesicht speien. Als ein Ulan diesen Befehl nicht ausführen wollte, musste auch diesen die Mannschaft anspeien. — Es ist kaum zu begreifen, wie man sich davon zurückhalten kann, einen solchen Unmenschen auf der Stelle todtzuschlagen.

Ohne Ausnahmegesetz.

In Glatz (Schlesien) wurde bei einem Barbier durch den Polizeikommissär Hanke und den Polizeisergeanten Werner eine Haus-suchung abgehalten, weil bei Jenem nach eingegangener Anzeige eine Sendung „verbotener Schriften“ eingetroffen sei. Die Beamten beschlagnahmten mehrere sozialdemokratische Zeitungen und das 2. und 3. Heft von Zimmermanns „Deutscher Bauernkrieg“.

Relegirt

wurde kürzlich von der Leipziger Universität der Student Walter, weil er öfter sozialdemokratische Versammlungen besucht und in ihnen das Wort ergriffen. — Wie lange wird es da wohl noch dauern, bis die Leipziger Professoren die Marseillaise mitsingen, wie unlängst ihre Brüsseler Kollegen?

Die Arbeitslosen in London

fangen wieder an, dem Mastbürgerthum lästig zu werden; nicht weil sie schon revoltiren, sondern weil im Osten Londons förmliche Hungersnoth herrscht. Und da finden sich denn der Quacksalber genug, die den in Angst und Schrecken versetzten Fettwästen ihre Heilpfasterchen anbieten, für die, welche sie ausgesogen. Gewerkschaftsführer, Salvationisten, Parlamentsmitglieder, Pfaffen und Gemeinderäthe machen ihre wundersamen Vorschläge. Während der eine Suppenanstalten errichtet wissen will, schlägt der andere städtische Werkstätten vor; ein dritter verlangt die Abkürzung der Arbeitszeit durch Parlamentsbeschluss, welcher wohl, dem gewöhnlichen Lauf der Gesetzesmaschine nach zu urtheilen, in einigen Jahren zu Stande gebracht sein würde, unterdessen sind die meisten der Brod- und Obdachlosen verhungert. Ebenso ginge es bei Errichtung von städtischen Werkstätten. Nun ja, da füttert man halt diese Armen mit Schweinekost; denn etwas besseres wird doch bekanntlich in den Suppenanstalten nicht verabreicht. — Hoffentlich geben unsere engl. Genossen der Sache bald eine andere Richtung.

Eisenbahnstreik in Schottland.

Seit über eine Woche sind die Eisenbahnarbeiter in Schottland im Ausstand. Einige Tage lang lag der ganze Verkehr danieder. Es ist jedoch der Kompagnie schon gelungen, viele Stellen wieder zu besetzen; sogar von London sollen schon einige hundert Arbeiter sich dahin begeben haben, um „Blacklegs“ zu spielen. Somit haben die Streikenden nicht die besten Aussichten auf einen Sieg. Vielleicht erinnern sie bald ein besseres Mittel zu ihrer Emanzipation.

Ueber Padlewsky.

Wie ein Kamerad Padlewsky's einem Mitarbeiter der „Temps“ erzählt, ist Padlewsky ein russischer Pole, und kam ganz jung nach Oesterreich. Er war ein vorzüglicher Student, in Lemberg immer der Erste in der Klasse. Er liess schon als junger Mensch philosophische und sozialistische Schriften. Mit neunzehn Jahren verlies er Lemberg, trat im russisch-türkischen Kriege in die serbische Armee, erhielt den Offiziersgrad, wurde aber krank und lag im Spital. Er erhielt den Besuch der Königin Natalie, die ihm einen serbischen Orden gab. Nach dem Kriege kehrte Padlewsky nach Oesterreich zurück, um weiter zu studieren. In Krakau trat er in die höhere Gewerbeschule ein, allein die Behörde bedeutete ihm, er könne seiner Gesinnungen halber nicht an dieser Schule bleiben. Padlewsky ging nun nach Deutschland, wo er sozialistischer Umtriebe wegen zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt wurde. Was seitdem mit Padlewsky geschehen, weiss dessen Kamerad nicht.